

STADTHAUS IM DORFIDYLL

Der Wunsch der Familie war ein zweifacher: Ein Haus auf dem Lande, das sich von aussen möglichst unauffällig in seine Umgebung einfügt, im Inneren aber doch den Duft der grossen, weiten Welt versprüht. Einige Hürden mussten Bauherr und Bauherrin gemeinsam mit der Innenarchitektin dafür überwinden. Entstanden ist am Ende wirklich ein Haus mit kosmopolitischer Anmutung im Inneren, das äusserlich in ein Dörfchen im Kanton Zürich passt.

Text: Barbara Hallmann

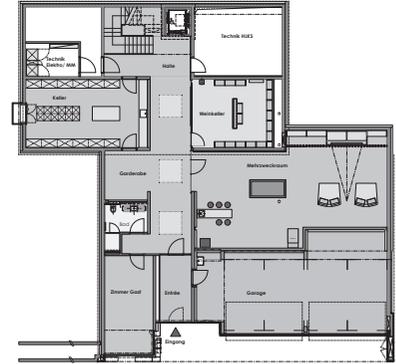
Fotos: Conny Zurkinden



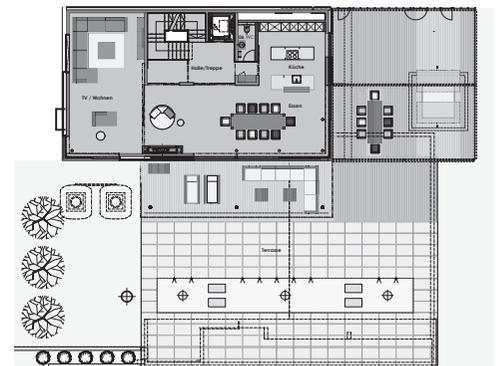




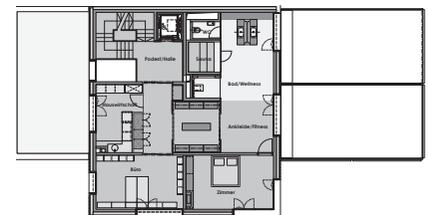
Legende folgt noch



Untergeschoss



Erdgeschoss



Obergeschoss



Dachgeschoss

Zeugnisse ferner Kulturen finden sich überall im Haus: Das Holz für das Parkett stammt aus Südamerika, der Buddha gehört ursprünglich nach Fernost.



Das Bad der Eltern im Obergeschoss ist eine private Wellnesszone mit Entspannungsliegen, Sauna und Fitnessgeräten.



Besucher wie Bewohner betreten das Haus über das Untergeschoss, wo Deckenleuchten im 15 Meter langen Gang Tageslicht simulieren sollen.

Alles begann mit dem Kauf eines alten Bauernhauses in einem Dörfchen im Kanton Zürich, das bis heute vom Weinbau geprägt ist. Die Dorfstrasse säumen alte Häuser mit sichtbarem Fachwerk – ein Idyll in einem sonst stark von Wohnbauten aus den sechziger und siebziger Jahren durchsetzten Gebiet.

Schnell stellte sich allerdings heraus, dass ein Umbau des alten Bauernhauses mit Scheunen-Annex den räumlichen und funktionalen Wün-

schen der Bauherrschaft an das neue Domizil nicht gerecht werden würde. Zudem, so beschreibt es Caspar Hoesch vom Architekturbüro Rüegg Sieger Partner aus Zürich, hätte man nach einem Umbau ohnehin nicht mehr viel vom Haus gesehen: Da es nicht unter Denkmalschutz steht, hätte man aussen eine Wärmedämmung anbringen müssen; im Inneren wäre nach dem profunden Umbau nichts von der alten Substanz übrig geblieben.

Also entschied sich die Bauherrschaft gemeinsam mit den Architekten für den Abriss und einen Ersatzneubau. In seiner äusseren Form nimmt er mit seinem giebelständigen Ober- und Dachgeschoss auf den Vorgängerbau direkt Bezug. Im Inneren dagegen erinnert nichts mehr an den Vorfahr: die Räume, ausgestattet von Innenarchitektin Regula Rechsteiner aus Wädenswil, versprühen einen wahrhaft kosmopolitischen Stil.



Die Innenarchitektin

Regula Rechsteiner
Innenarchitektin dipl. hfg

Regula Rechsteiner arbeitete nach Abschluss ihres Studiums an der HfG Zürich (Hochschule für Kunst und Gestaltung) in verschiedenen Architekturbüros, im Möbelhandel und -design. Ihr Portfolio ergänzte sie mit einer Weiterbildung in Feng Shui. Seit 1999 betreibt sie ein eigenes Büro in Wädenswil.
www.rechsteiner.com

So wurden fernöstliche Buddha-Statuen kombiniert mit Leuchten, die aus dem Bauhaus stammen könnten und einem Perserteppich – all diese Versatzstücke ferner Kulturen gehen hier eine ungewöhnliche Symbiose ein.

Doch zurück zu den Anfängen: Innenarchitektin Regula Rechsteiner übernahm die Aufgabe, die Innenräume und ihre Materialisierung im Detail zu planen. Bei den Böden entschied man sich für eine naturgeölte Landhausdiele aus dem Holz des südamerikanischen Sucupira-Baumes wie sie im tropischen Amerika oft für Böden verwendet wird; im Bad dominiert italienischer Kalkstein in der Farbe «Crema d'Orcia», einem zarten Wollweiss.

Wellness im grossen Stil

Bei den Möbeleinbauten wie auch bei einigen anderen Elementen setzte die Innenarchitektin vielfach auf ein dunkles Rot, das sich wie ein Ariadne-Faden durch das gesamte Haus zieht. Für Besucher wie Bewohner wird die Farbe bereits im Untergeschoss beim Eingang sichtbar; ein paar Meter weiter dominiert sie auch die Trennwände hin zum Weinkeller und zum Mehrzweckraum mit Homecinema und Billardtisch. Nach dem Abschreiten des 15 Meter langen und drei Meter breiten Ganges im Unterge-

schoss folgt der Aufstieg zu Wohnzimmer und Küche. Hier findet sich das Rot in der Verkleidung des Gas-Cheminées und in den grossformatigen Wandplatten aus Verbundmaterial, die wie in grossen Schuppen übereinander liegen. In den beiden oberen Geschossen, von denen das erste den Eltern, das zweite ihren beiden Söhnen vorbehalten ist, dominiert das Rot ebenfalls die Wandverkleidung im Flur.

Beide Privatetagen stattete die Innenarchitektin mit einem Bad aus: im Obergeschoss verfügt die Wellnesszone für die Eltern über eine Sauna, eine Dusche und einen Ruhebereich; das Bad der Kinder im Dachgeschoss dagegen ist mit Dusche und Wanne ausgestattet. Die beiden Schlafzimmer in diesem Geschoss haben ausserdem Zugang zu einem gemeinsamen Balkon.

Die gesamte Haustechnik wird – Kosmopolitismus und zeitgemässes Bauen verpflichtet – über Touchpanels gesteuert, die auf jeder Etage platziert sind. ■